

t r a n s
p o s i t i o n e n

Leseprobe
© diaphanes Zürich-Berlin

Leseprobe
© diaphanes Zürich-Berlin

Alain Badiou
Das Sein und das Ereignis

Aus dem Französischen von
Gernot Kamecke

Leseprobe
© diaphanes Zürich-Berlin

diaphanes

Dieses Buch erscheint mit Unterstützung
des Programms Kultur 2000 der Europäischen Union



Bildung und Kultur

Kultur 2000

Die vorliegende Übersetzung ist 2003 mit dem Übersetzerpreis
der DVA-Stiftung zur Förderung der deutsch-französischen
Beziehungen ausgezeichnet worden.

Leseprobe

© diaphanes Zürich-Berlin

Titel der französischen Originalausgabe:

L'être et l'événement,

© Éditions du Seuil, Paris 1988

1. Auflage; ISBN 3-935300-40-9

© diaphanes, Berlin 2005

Die Publikation dieses Buches wurde initiiert
durch Axel Kortendick (†), Verlag sequenzia, München.

www.diaphanes.net

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: 2edit, Zürich, www.2edit.ch

Druck: Elbe Druckerei, Wittenberg

Inhalt

<i>Vorwort zur deutschen Ausgabe</i>	11
<i>Einleitung</i>	15
I. Das Sein: Vielheit und Leere. Platon/Cantor	
<i>Meditation 1:</i> Das Eins und die Vielheit: apriorische Bedingungen jeder möglichen Ontologie	37
<i>Meditation 2:</i> Platon	47
<i>Meditation 3:</i> Theorie der reinen Vielheit: Paradoxien und kritische Entscheidung	55
<i>Technische Note:</i> Die Konventionen der Schrift	67
<i>Meditation 4:</i> Die Leere: Eigenname des Seins	69
<i>Meditation 5:</i> Das Zeichen \emptyset	77
1. Das Gleiche und das Andere. Das Extensionalitätsaxiom	77
2. Die bedingten Operationen. Das Potenzmengenaxiom, das Vereinigungsmengenaxiom, das Aussonderungsschema und das Ersetzungsschema	79
3. Die Leere, subtraktive Vernähung mit dem Sein	84
<i>Meditation 6:</i> Aristoteles	89
II. Das Sein: Überschuss, Verfassung der Situation. Eins/Vielheit, Ganzes/Teile, oder \in/C ?	
<i>Meditation 7:</i> Der Überschusspunkt	101
1. Zugehörigkeit und Einschluss	101
2. Der Satz vom Überschusspunkt	104
3. Die Leere und der Überschuss	106
4. Eins, Zählung-als-Eins, Einzigkeit, In-Eins-Setzung	110
<i>Meditation 8:</i> Die Verfassung bzw. Metastruktur und die Typologie des Seins (Normalität, Besonderheit, Auswuchs)	113
Anhang: Begriffstafel bezüglich des Paars	
Präsentation/Repräsentation	122
<i>Meditation 9:</i> Der Staat oder die Verfassung der historisch-sozialen Situation	123
<i>Meditation 10:</i> Spinoza	131

III. Das Sein: Natur und Unendlichkeit. Heidegger/Galilei	
<i>Meditation 11: Die Natur: Poem oder Mathem?</i>	143
<i>Meditation 12: Das ontologische Schema der natürlichen Vielheiten und die Nichtexistenz der Natur</i>	151
1. Der Begriff der Normalität: Transitive Mengen	151
2. Die natürlichen Vielheiten: Die Ordinalzahlen	153
3. Das Spiel der Präsentation in den natürlichen Vielheiten oder Ordinalzahlen	155
4. Das letzte natürliche Element (das einzige Atom)	160
5. Eine Ordinalzahl ist die Zahl desjenigen, dessen Name sie ist	160
6. Die Natur existiert nicht	161
<i>Meditation 13: Das Unendliche: das andere, die Regel und das Andere</i>	163
<i>Meditation 14: Die ontologische Entscheidung: »Es gibt Unendliches in den natürlichen Vielheiten«</i>	173
1. Seinspunkt und Verlaufsregel	174
2. Nachfolge und Grenze	177
3. Das zweite Existenzsiegel	179
4. Das endlich definierte Unendliche	180
5. Das Endliche, an zweiter Stelle	183
<i>Meditation 15: Hegel</i> <i>probe</i> <i>ontologisches Archiv-Berlin</i>	185
1. Erneute Untersuchung des Mathems des Unendlichen	185
2. Wie kann ein Unendliches schlecht sein?	188
3. Die Rückkehr und die Benennung	190
4. Die Arkana der Quantität	192
5. Die Disjunktion	195
IV. Das Ereignis: Geschichte und Ultra-Eins	
<i>Meditation 16: Ereignisstätten und geschichtliche Situationen</i>	199
<i>Meditation 17: Das Mathem des Ereignisses</i>	205
<i>Meditation 18: Das Sein verbietet das Ereignis</i>	211
1. Das ontologische Schema der Geschichtlichkeit und der Unbeständigkeit	211
2. Das Fundierungsaxiom	212
3. Das Fundierungsaxiom ist eine metaontologische These der Ontologie	214
4. Natur und Geschichte	215
5. Das Ereignis beruht auf dem Was-nicht-das-Sein-als-Sein-ist	217
<i>Meditation 19: Mallarmé</i>	219

V. Das Ereignis: Eingriff und Treue Pascal/Auswahl. Hölderlin/Deduktion

<i>Meditation 20:</i> Der Eingriff: illegale Auswahl eines Namens des Ereignisses, Logik der Zwei, Fundierung der Zeit	229
<i>Meditation 21:</i> Pascal	241
<i>Meditation 22:</i> Die Vielheit-Form des Eingriffs: Gibt es ein Sein der Wahl?	253
<i>Meditation 23:</i> Die Treue, die Verknüpfung	263
<i>Meditation 24:</i> Die Deduktion als Operator der ontologischen Treue	273
1. Der formale Begriff der Deduktion	275
2. Die hypothetische Beweisführung	277
3. Die Reductio ad absurdum	280
4. Dreifache Bestimmung der deduktiven Treue	285
<i>Meditation 25:</i> Hölderlin	289

VI. Quantität und Wissen

Das Unterscheidbare (oder Konstruierbare): Leibniz/Gödel

<i>Meditation 26:</i> Der Begriff der Quantität und die Sackgasse der Ontologie	299
1. Der quantitative Vergleich unendlicher Mengen	301
2. Das natürliche Korrelat der Quantität einer Vielheit: Kardinalität und Kardinalzahlen	303
3. Das Problem der unendlichen Kardinalzahlen	306
4. Die Verfassung einer Situation ist mächtiger als die Situation selbst	308
5. Erste Untersuchung des Satzes von Cantor: Die Rangordnung der unendlichen Vielheiten oder Folge der Alephs	310
6. Zweite Untersuchung des Satzes von Cantor: Welches Maß besitzt der Überschuss?	312
7. Das vollständige Umherirren der Verfassung einer Situation: Der Satz von Easton	314
<i>Meditation 27:</i> Das ontologische Schicksal der Orientierung im Denken	317
<i>Meditation 28:</i> Das konstruktivistische Denken und das Wissen des Seins	323
<i>Meditation 29:</i> Die Faltung des Seins und die Souveränität der Sprache	333
1. Die Konstruktion des konstruierbaren Mengenbegriffs	334
2. Die Konstruierbarkeitshypothese	337
3. Absolutheit	340
4. Das absolute Nicht-Sein des Ereignisses	342
5. Die Legalisierung des Eingriffs	343

6. Die Normalisierung des Überschusses	345
7. Die Askese des Wissens und ihre Grenze	348
<i>Meditation 30: Leibniz</i>	355
VII. Das Generische: Ununterscheidbarkeit und Wahrheit	
Das Ereignis – P. J. Cohen	
<i>Meditation 31: Das Denken des Generischen</i>	
und das Sein in Wahrheit	369
1. Erneute Untersuchung des Wissens	370
2. Die Ermittlungen	371
3. Wahrheit und Gültigkeit	373
4. Generische Prozedur	377
5. Das Generische ist das Vielheit-Sein einer Wahrheit	381
6. Existieren Wahrheiten?	382
<i>Meditation 32: Rousseau</i>	387
<i>Meditation 33: Das Mathem des Ununterscheidbaren:</i>	
Die Strategie von P. J. Cohen	401
1. Die fast vollständige Grundsituation	405
2. Die Bedingungen: Material und Bedeutung	408
3. Korrekte Teilmenge (korrekter Teil) der Menge der Bedingungen	411
4. Die ununterscheidbare bzw. generische Teilmenge	413
<i>Meditation 34: Die Existenz des Ununterscheidbaren:</i>	
Die Macht der Namen	419
1. Die Gefahr der Nichtexistenz	419
2. Ein ontologischer Überraschungseffekt:	
Das Ununterscheidbare existiert	420
3. Die Benennung des Ununterscheidbaren	423
4. Der \varnothing -Referent eines Namens und die Erweiterung durch	
das Ununterscheidbare	426
5. Die Grundsituation ist ein Teil jeder generischen Erweiterung	
und das Ununterscheidbare \varnothing ist immer eines ihrer Elemente	428
6. Untersuchung der generischen Erweiterung	431
7. Die intrinsische Ununterscheidbarkeit oder	
die Ununterscheidbarkeit in der Situation	433
VIII. Die Erzwingung: Wahrheit und Subjekt	
Jenseits von Lacan	
<i>Meditation 35: Theorie des Subjekts</i>	439
1. Die Subjektivierung: Eingriff und Operator der Treueverknüpfung	440
2. Der Zufall, aus dem jede Wahrheit gewebt ist,	
ist der Stoff des Subjekts	442
3. Das Subjekt und die Wahrheit:	
Ununterscheidbarkeit und Benennung	444

4. Gültigkeit und Wahrheit vom Punkt der Treueprozedur aus gesehen: Die Erzwingung	448
5. Die Erzeugung des Subjekts: Entscheidung eines Unentscheidbaren, Disqualifizierung, Prinzip der Nichtexistenz	454
<i>Meditation 36: Die Erzwingung:</i>	
Vom Ununterscheidbaren zum Unentscheidbaren	459
1. Die Technik der Erzwingung	461
2. Eine generische Erweiterung einer fast vollständigen Situation ist ebenfalls fast vollständig	465
3. Der Status der gültigen Aussagen in einer generischen Erweiterung $S(\emptyset)$: Das Unentscheidbare	466
4. Das Umherirren des Überschusses (1)	469
5. Verschwinden und Bewahrung der inneren Quantität	472
6. Das Umherirren des Überschusses (2)	475
7. Vom Ununterscheidbaren zum Unentscheidbaren	476
<i>Meditation 37: Descartes/Lacan</i>	481
 Anknüpfungen	
Anhänge	489
1. Das Minimalitätsprinzip für Ordinalzahlen	491
2. Eine Relation bzw. eine Funktion ist nichts anderes als eine reine Vielheit	493
3. Heterogenität der Kardinalzahlen: Regularität und Singularität	497
4. Jede Ordinalzahl ist konstruierbar	501
5. Über die Absolutheit	503
6. Ursprüngliche Zeichen der Logik und die Rekursion über die Länge der Formeln	505
7. Erzwingung der Gleichheit für alle Namen vom Nominalrang 0	508
8. Jede generische Erweiterung einer fast vollständigen Situation ist fast vollständig	512
9. Abschluss des Beweises von $ P(\omega_0) \geq \partial$ in einer generischen Erweiterung	515
10. Verschwinden einer Kardinalzahl ∂ von S in einer generischen Erweiterung	517
11. Notwendige Bedingung dafür, dass eine Kardinalzahl in einer generischen Erweiterung verschwindet	518
12. Die Kardinalität der Antiketten von Bedingungen	520
<i>Anmerkungen des Autors</i>	523
<i>Wörterbuch</i>	535
<i>Glossar der wichtigsten Begriffe und ihrer französischen Entsprechungen</i>	555

Leseprobe
© diaphanes Zürich-Berlin

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Jeder Philosoph träumt davon, ob er es sich eingesteht oder nicht, dass seine Bücher in die deutsche Sprache übersetzt werden. Denn er weiß, wie viel die Philosophie von Leibniz bis Adorno dieser Sprache und diesem Land verdankt. Abgesehen vom Altgriechischen (doch man übersetzt heute keine Bücher mehr ins Altgriechische...) hat keine Sprache die Geschichte der philosophischen Begriffe so stark geprägt wie das Deutsche. Dieser Eindruck verstärkt sich noch bei einem Buch der »fundamentalen« Philosophie. Denn es handelt sich nicht um einen polemischen Essay oder einen modischen Versuch politisch-historischer Philosophie im Stile von Bernard-Henri Lévy oder Peter Sloterdijk, sondern um eine langsame, technische, tiefe Betrachtung über das Sein, über das Eins, über die Wahrheiten, über das Subjekt... Es ist eine Form der Meditation, mit der die deutsche Philosophie seit ihren Ursprüngen vertraut ist. Die Worte selbst scheinen im Deutschen mehr Gewicht zu besitzen als im Französischen. Sagen Sie *L'être et l'événement*, so fließen die Worte, ohne besondere Aufmerksamkeit zu erregen. Sagen Sie jedoch *Das Sein und das Ereignis*, dann erheben sich die Geister Hegels, Nietzsches und Heideggers, die Sie in den geschichtlichen Bewahrer eines wesentlichen Sagens verwandeln.

In dem vorliegenden Buch selbst sind die direkten Beziehe auf die Philosophie deutscher Sprache sehr zahlreich. Die zentrale Bedeutung Heideggers wird schon in der Einleitung zum Ausdruck gebracht. Mein Versuch, die eher platonische als vorsokratische Verknüpfung zwischen der Mathematik und dem Sein als Sein aufzuzeigen, richtet sich in einem gewissen Sinne gegen Heidegger, gegen die poetisierende Dimension seiner Philosophie. Ein Kapitel über Leibniz ist entscheidend, um zu definieren, was eine »konstruktive« Orientierung ist, die das Denken mit dem Projekt einer integralen, »gut gebildeten« Sprache verhält. In einer strengen Auseinandersetzung mit Hegel nehme ich die Dialektik des Endlichen und des Unendlichen wieder auf. Und um die Poesie trotzdem nicht zu vernachlässigen, führe ich in Begleitung Hölderlins den grundlegenden Begriff der »Treue« ein.

Ich glaube allerdings, dass mein Stil sehr französisch bleibt. Wenn das Buch häufig schwierig ist, dann allein aus dem Grund, weil der Gegenstand und die Abfolge der Argumente schwierig sind. Es versucht jedoch absolut deutlich zu sein. Obgleich ich die deutschen Denker bewundere und sie um ihre Fähigkeit beneide, die unscheinbare *Tiefe* des Wesentlichen darzustellen, arbeite ich nicht in diese Richtung. Indem ich auf die strenge Begriffsverknüpfung der mathematischen Gesetze zurückgreife, möchte ich vor allem einen Effekt der Kohärenz errei-

chen, eine feste Überzeugung. Ich möchte, dass mein Gebäude in einer stolzen Sichtbarkeit für sich allein stehen kann, gleich einem Monument des 17. Jahrhunderts. Hier befindet sich mich zweifellos in der Abstammungslinie unseres Nationalhelden: Descartes.

Im Übrigen sind die folgenden drei Philosophen meine wirklichen Meister: Platon, der mich das Licht des Mathematischen gelehrt hat sowie die Unterordnung der Erscheinungen unter die Idee, die sich dort als Wahrheit entfaltet, ohne die Eleganz des literarischen Stils zu vergessen; Hegel, dem ich den Wagemut verdanke, das Unendliche direkt in das Denken einzuführen und die Endlichkeit, jene Obsession der Zeit, zurückzuweisen; Descartes, dessen ständiges Bemühen um Klarheit der Anschauung und Festigkeit der Verknüpfungen ich nachahme, wodurch ich vom aphoristischen Stil geheilt wurde, der unter dem Deckmantel der dichterischen Kraft und durch die Geiselnahme des großen Nietzsche das Instrument des schwachen Denkens geworden ist. Ein Griech, ein Deutscher, ein Franzose. Dies ist eine vernünftige Verteilung der philosophischen Nationalitäten. Jedenfalls zeigt sie, dass meine Vorliebe weniger den Engländern gilt. Der Empirismus und der Pragmatismus sind erneuernde und subtile Disziplinen. Wir anderen, die Anhänger der intrinsischen Mächtigkeit des Denkens, mussten stets durch die Schule ihrer zerstörerischen Sprachargumente gehen. Und wir müssen es noch immer, angesichts der analytischen Philosophie und den Entwicklungen des Kognitivismus. Doch zur Beruhigung lässt sich sagen, dass unsere Seite bislang stets gesiegt hat. Man studiert Hegel noch heute. Dagegen ist der in seiner Zeit berühmte Spezialist der Schädelformen und Begründer des zerebralen Reduktionismus nur noch durch jenen Ausspruch bekannt, mit dem gerade Hegel ihn festlegte: »Für Herrn Gall ist der Geist ein Knochen.« Auch heute ist uns dieser Sieg sicher, selbst wenn der Schein einer dem Kommerz und einer Art bitteren Skeptizismus ausgelieferten Welt auf das Gegenteil hindeutet. Doch ist unser wichtigstes Sprichwort seit Sokrates nicht dasjenige, dass man sich nicht auf den Schein verlassen soll?

Sie werden sehen, dass dieses Buch keineswegs dem Schein vertraut. Zu diesem Zweck folgt es dem Rezept, das schon bei Platon, Descartes, Spinoza oder Husserl gut gewirkt hat, und nimmt in regelmäßigen Abständen eine starke Dosis Mathematik zu sich. Es entfaltet sich gemäß einer sehr strengen Ordnung: Das Denken des Seins als reine Mannigfaltigkeit, die ursprünglich aus der bloßen Leere zusammengesetzt wird; das Denken des Ereignisses als überzählige und nicht fundierte Vielheit; das Denken der Wahrheit als Folge des Ereignisses in der Form einer generischen oder ununterscheidbaren Menge; das Denken des Subjekts als lokales Fragment einer Wahrheit; das Denken der

neuen Wissensformen als »Erzwingung« des schon Bekannten unter dem Effekt eines Subjekts-der-Wahrheit.

Noch einmal: Alles ist gegeben und erklärt, nichts wird vorausgesetzt. Die mathematischen Fragmente stehen für sich und ich behaupte, dass jeder Leser sie verstehen kann, auch wenn man beizeiten mit Feder und Papier lesen muss. Sagen wir, dass dieses Buch seinen Gegenstand vollständig darlegt, dass es nichts *zurückbehält*. Es ist ein loyales Buch. In Frankreich ist mein einziger Vorgänger auf dem Weg einer Philosophie, die einen mathematischen Stützpfiler wirklich zulässt, Jean-Toussaint Desanti, der leider inzwischen verstorben ist. Er sagte mir einmal, ich besäße die Gabe einer »tiefen Didaktik«. Ich hoffe, mich dieser Eloge würdig zu erweisen.

Kann man schließlich von diesem Buch nicht sagen, dass es in seinen Zielsetzungen deutsch und in seiner Form französisch ist? Ich habe öffentlich und auch in Deutschland erklärt, dass ich gegen das unförmige und bloß ökonomische Europa, das man zur Zeit konstruiert – ein Europa, das gegenüber den USA immer zu schwach sein wird –, für die Idee eintrete, mit einer *Fusion* zwischen Frankreich und Deutschland neu zu beginnen. Dies ergäbe eine neue Kraft, welche die Verteilung der Karten auf dem Planeten durcheinander brächte. Es wäre eine wahre Revolution für das geistige Los unserer Völker. In dieser Perspektive wünsche ich mir, dass mein Buch von den Franzosen als ein schönes deutsches, von den Deutschen als ein schönes französisches und von beiden zusammen als ein Emblem unserer kommenden gemeinsamen Identität gelesen wird.

Um dieses Ziel zu erreichen, muss das Buch leicht von der einen in die andere Sprache übergehen. Dieser enormen Aufgabe, von der ich weiß, wie schwierig sie ist, hat sich mein Übersetzer Gernot Kamecke gewidmet. Ich übersende ihm für seinen Beitrag zu meinem historischen Projekt der Geburt einen neuen Landes – Frankeutschland oder Deutschankreich, wie immer man will – meinen brüderlichen Gruß! Doch Gernot muss von der Gangbarkeit eines solchen Projekts nicht überzeugt werden, um den deutschen Lesern ein Buch zu offerieren, das er schätzt.

Dem diaphanen Verlag, der dem philosophischen deutsch-französischen Bündnis schon gut gedient hat, freue ich mich zu sagen: Fahrt fort, liebe Freunde! Dieses Bündnis ist wie der Begriff Hegels zugleich bewahrend und herausragend. Dass ich in dieser Dialektik gefasst werde, ehrt mich und dafür sage ich Dank.

Alain Badiou, September 2005